

A ALLGEMEINES

AB BIBLIOGRAPHIEN UND KATALOGE

ABC Handschriften

Deutschland

Stadtarchiv <MEMMINGEN>

Meistersinger

Stammbuch

EDITION

26-3 *Die Stammbücher der Memminger Meistersinger* : Edition mit historischer Einleitung / hrsg. und kommentiert von Stefanie Engel. - Regensburg : Pustet, 2025. - 261 S. : Ill. ; 22 cm. - (Editio Bavarica ; 13). - Zugl.: Augsburg, Univ., Diss., 2024. - ISBN 978-3-7917-3589-4 : EUR 38.00
[##0097]

Mit der vorliegenden Edition¹ der beiden Stammbücher der Memminger Meistersinger nimmt die Germanistin Stefanie Engel zwei bedeutende Kulturdokumente der reichsstädtischen Zeit Memmings in den Blick. Die Verfasserin hat an dem Thema, das 2024 als Augsburger Dissertation angenommen wurde, etwa zehn Jahre lang gearbeitet. Für ihre Leistung bei der Erforschung des Memminger Meistersangs wurde sie 2025 mit dem Pro-Suebia-Preis der Dr. Eugen-Liedl-Stiftung in Neusäß/Schwaben ausgezeichnet.

Auch wenn das Thema nicht unbedingt für jeden auf der Straße liegen mag, gestatten die Stammbücher der Memminger Meistersinger doch einen instruktiven Blick in das kulturelle Selbstverständnis der Reichsstadt in der Frühen Neuzeit. Hierbei ist wichtig zu betonen, daß die städtische Singschule mit ihrer Gründung um 1600 nicht nur die zweitjüngste Gründung ihrer Art war, sondern auch als späteste aufgelöst wurde (1875). Das wirft Fragen auf, hatte der deutsche Meistersang, der traditionell von reichsstädtischen Handwerkern in zünftischen Organisationsformen gepflegt wurde, zur Zeit der Gründung der Memminger Singschule seinen Zenit schon lange überschritten. Dazu kommt, daß ihre Auflösung nach 275 Jahren Bestehen nicht etwa mit dem Ende der Reichsstadt (1803) erfolgte, sondern erst gut zwei Generationen später. Engels Edition der beiden Stammbücher läßt sich also als gute Grundlage begreifen, diese Besonderheiten historisch zu verorten,

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1366187873/04>

ohne dem Memminger Meistersang vorurteilsbehaftet einen anachronistischen Traditionalismus oder gar eine romantisierende Rückständigkeit zuschreiben zu müssen.

Hilfreich für die historische Einordnung der beiden Meistersinger-Stammbücher, die heute als unikal überlieferte Handschriften im Stadtarchiv Memmingen aufbewahrt werden (4° 2,113 bzw. 4° 2,113a) und dort in jüngerer Zeit mustergültig digitalisiert wurden,² ist Engels *Einführung* zum deutschen Meistersang, den Singschulen und deren innerer Organisation (S. 12 - 20). Seit dem 14. Jahrhundert von Handwerkermeistern deutscher Reichsstädte praktiziert, war der Meistersang Anfang des 16. Jahrhunderts zunehmend strengen Regeln unterworfen und neigte schon gegen Ende dieses Jahrhunderts zu formaler und organisatorischer Erstarrung. Insofern gingen viele der deutschen Singschulen in Deutschland bereits in der Zeit des 30jährigen Krieges, spätestens jedoch im Verlauf des 18. Jahrhunderts, wieder ein. Für die Memminger Singschule, deren Eigenheiten Engel in einem zweiten einführenden Kapitel nachzeichnet (S. 30 - 59), lässt sich neben dem eigentlichen Schulbetrieb im 18. Jahrhundert eine stärkere Zuwendung zum Theaterspiel und schließlich zur musikalischen Ausgestaltung von Leichenfeiern feststellen. Offenbar war es gerade diese Überblendung und Verschiebung ihrer Aufgaben, die es den Memminger Meistersingern ermöglichte, ein inneres Absterben um viele Jahrzehnte aufzuschieben oder zumindest zu verlangsamen.

In den beiden Stammbüchern spiegelt sich diese Geschichte nicht nur in den überlieferten Texten, sondern auch in der Anlage der beiden Handschriftenbände. Engel skizziert hier zwar einige wichtige Merkmale in Kapitel 3 *Kodikologischer Bericht der Stammbücher*, lässt hier allerdings auch bedeutende Erkenntnismöglichkeiten liegen. Das gilt vor allem für das erste Stammbuch (4° 2,113), ein Buch im Folioformat mit zahlreichen (Wappen-)Miniaturen, das nach einer gereimten Einführung zur Memminger Singschule (3r-9v) 38 Meisterlieder aus den Jahren 1628-1788 – zum Teil mit Noten – überliefert. Engel geht in ihrer Edition und auch nicht in der Einleitung leider nicht auf die Möglichkeit ein, die unterschiedlichen Schreiberhände voneinander zu trennen. Dabei verbergen sich gerade hier spannende Details zur Entstehung der Handschrift. Schlüsselstelle ist hier eine sukzessiv erweiterte und auf einem aufklappbaren Papier erweiterte Namensliste der Meister (8r). Die Einträge zu den ersten elf der insgesamt 25 genannten Verfasser der Memminger Meisterlieder stammen von zwei Händen, die wiederum im Wechsel auch die entsprechenden Lieder eingetragen haben (10v-39v, datiert 1628 - 1651). Der zweite Schreiber ist nach einem Handvergleich mit einer auf 1626 datierten Subskription am Ende der von Hand 1 geschriebenen Vorrede mit dem Steuerschreiber und Kirchenpfleger Michael Schuster, dem Obmann der Memminger Meistersinger gleichzusetzen.

2

https://stadtarchiv.memmingen.de/blaetterkataloge/index.html?catalog=Stadtarchiv/Meistersinger-1626-1788-Memmingen#page_1 und https://stadtarchiv.memmingen.de/blaetterkataloge/index.html?catalog=Stadtarchiv/Meistersinger-1671-1861-Memmingen#page_1 [2026-09-24].

Da die Vorrede, die offenbar aus Schusters Feder stammt, wie auch die Lieder der ersten elf Meistersänger von der ersten Hand und Schuster zwar wechselseitig, aber ohne erkennbare Tinten- und Duktuswechsel geschrieben wurden, liegt hier offenbar der Grundstock der Handschrift vor. Diesen haben die einzelnen Meister dann in einem zweiten Teil ab 1657 sukzessive durch jeweils eigenhändige Nachträge erweitert (vgl. auch die Kongruenz der Hände in der erweiterten Namensliste auf Blatt 8r). Nimmt man alles zusammen, so wird nicht nur die führende Rolle Michael Schusters bei der Entstehung der Singschule im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts deutlich, sondern auch sein überragender Einfluß bei der Anlage des ersten „Stammbuchs“ (1651/57), das eigentlich als „Liederbuch der Memminger Meistersinger“ zu bezeichnen ist. Auffällig ist, daß die Namen der Töne bis 1725 noch nach den Namen bzw. den Berufen der Meister, danach jedoch in freier Assoziation vergeben sind. Möglicherweise deutet sich hier bereits die oben genannte Ablösung der Memminger Meistersinger von ihrem ursprünglich auf das Handwerk konzentrierten Selbstverständnis sowie die ebenfalls bereits genannte funktionelle Verschiebung des Singbetriebs in Richtung Theater und Begräbniskultur an.

Viel mehr ein Stammbuch im eigentlichen Sinne ist die zweite, ebenfalls miniaturengeschmückte Handschrift im Quartformat (4° 2,113a). Diese bietet nach einer historischen Einführung zum Selbstverständnis der Memminger Meistersinger und zu den formalen Gesetzmäßigkeiten ihrer Liederzeugnisse (S. 1 - 45) eine ganze Reihe von Stammbucheinträgen mit Wappen und Sinnsprüchen zu 63 Mitgliedern der Singschule (S. 49 - 181). Von den Meistern des ersten Bandes werden nur die ersten 14 kumulativ genannt (S. 47 - 48), während die Reihe der individuellen Stammbucheinträge der Meister und Obmann Johann Hummel eröffnet (Nr. 15). Die sukzessiven Erweiterungen im zweiten Stammbuch, bei denen weniger die Meister, sondern die anderen Mitglieder der Meistersinger-Gesellschaft genannt sind, datieren auf die Jahre 1671 - 1851. Damit liegt ein Terminus ante quem für die Niederschrift des Grundstocks des zweiten Stammbuchs vor, der für die Anlage der beiden Handschriften eine auffällige zeitliche Koinzidenz in den beiden Jahrzehnten um 1660 ergibt. Wahrscheinlich ist die Memminger Familie Hummel, die laut dem ersten Stammbuch zwischen 1657 und 1750 allein sieben Meister und weitere Mitglieder im zweiten Stammbuch stellte, für die Kodifizierung beider Handschriften prägend gewesen. Michael Schuster (gest. 1661) und Tobias Hummel der Ältere, der erste genannte Meister aus dieser Familie, sind jedenfalls zeitgleich (1657) im ersten Stammbuch bezeugt.

Engels Textedition der beiden Stammbücher (S. 87 - 245) bietet auf der Basis klarer editorischer Prinzipien (S. 72 - 86) eine überaus verlässliche Grundlage und eine wertvolle Lesehilfe zu den oftmals schwierig zu entziffernden Handschriften und eine wichtige Ergänzung zu den Digitalisaten. Forscher und anderweitig an der Kultur- und Geistesgeschichte der Freien Reichsstadt Memmingen interessierten Personen sei das Buch daher wärmstens ans Herz gelegt.

Jürgen Geiß-Wunderlich

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13909>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13909>